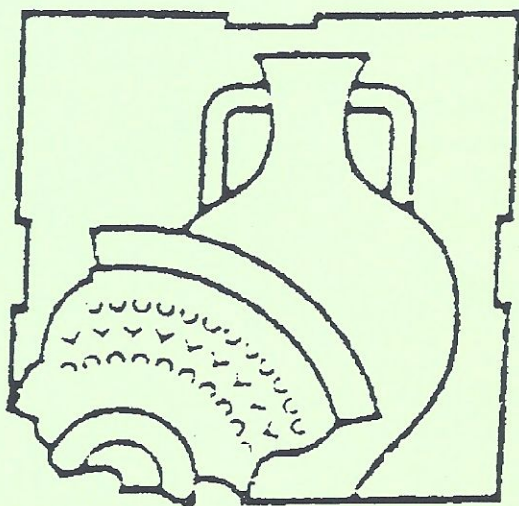


**Geschichtsverein
Kösching-Kasing-Bettbrunn**



**Jahresbericht
1991/1992**

Geschichtsverein Kösching-Kasing-Bettbrunn, Hrsg.

Jahresbericht

1991/1992

Mitarbeiter:

Otto Frühmorgen

Hildegard Herrndobler

Richard Kürzinger

Dr. Friedrich Lenhardt

Rudolf Winterstein

Impressum:

Jahresbericht 1991/1992

**Hrsg.: Geschichtsverein Kösching-Kasing-Bettbrunn, Ludwig-Thoma-Str. 27,
85092 Kösching, Tel.: 08456/8281**

Satz und Layout: Stefan Balassa, Kösching

Druck: Druckerei Hage, Kösching

© Geschichtsverein Kösching-Kasing-Bettbrunn, 1993

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Rückblick auf die Aktivitäten des Geschichtsvereins von der Gründung bis Ende 1992	7
Mitglieder des Geschichtsvereins Kösching-Kasing-Bettbrunn	12
<i>Otto Frühmorgen</i> Die Chroniken Köschings von Ferdinand Ott und ihre Wirkungsgeschichte	13
<i>Rudolf Winterstein</i> Die vielbeachtete Rede des Köschinger Pfarrers Joseph Heldwein an die Soldaten im Jahre 1870	17
<i>Richard Kürzinger</i> Die Besitzungen des Klosters Kaisheim in Kasing	20
<i>Hildegard Herrndobler</i> Jubiläumswallfahrten der Köschinger zum St. Salvator nach Bettbrunn	26
<i>Dr. Friedrich Lenhardt</i> Fort Va Ein Beitrag zur Köschinger Festungsgeschichte	29

Vorwort

Das Streben nach Wissen um die Vergangenheit des Marktes Kösching hat eine lange Tradition. Besonders erwähnenswert dabei ist, daß sich immer wieder auch einfache Menschen aus dem Volk für die Geschichte ihrer Heimat interessierten. Ein leuchtendes Vorbild dafür ist der Maler und Schreiner Ferdinand Ott, der sich durch seine Forschungen und Veröffentlichungen einen bleibenden Namen gemacht hat. In seine Spuren trat der Maurer Josef Meier. Er sammelte sein ganzes Leben Funde aus der Römerzeit und trug damit den Grundstock für unser jetziges Museum zusammen.

Das Jubiläumsjahr 1980 - 1900 Jahre Castell Germanicum - hat geschichtliches Interesse in weiten Bevölkerungskreisen geweckt und vor allem beim Festzug zu großem persönlichen Engagement angeregt.

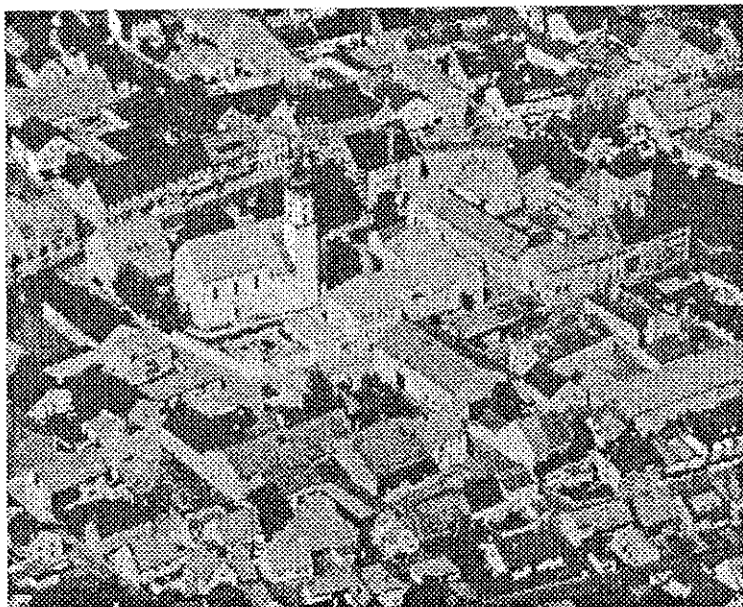
So war es folgerichtig, daß sich am 24.10.1990 eine Gruppe von 29 Frauen und Männern zusammenfand, um den Geschichtsverein Kösching/Kasing/Bettbrunn ins Leben zu rufen. Seine wichtigsten Ziele sind die Erforschung der Geschichte des Marktes und seiner Ortsteile sowie die Durchführung von Vorträgen, Ausstellungen und Exkursionen.

Ein eigener Arbeitskreis hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei der Einrichtung eines neuen Museums mit der Marktgemeinde Kösching aktiv zusammenzuarbeiten. Der Verein ist seit 1991 Mitglied im "Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V.". Damit stehen ihm dessen Publikationen, Informationen und sonstigen Angebote zur Verfügung.

Mit dem ersten Jahresbericht will der Verein auf seine bisherigen Aktivitäten hinweisen, einige Ergebnisse geschichtlicher Forschung vorstellen und damit auch dazu beitragen, neue Mitglieder und Freunde zu gewinnen.

Otto Frühmorgen
1. Vorsitzender

Rückblick auf die Aktivitäten des Geschichtsvereins von der Gründung bis Ende 1992



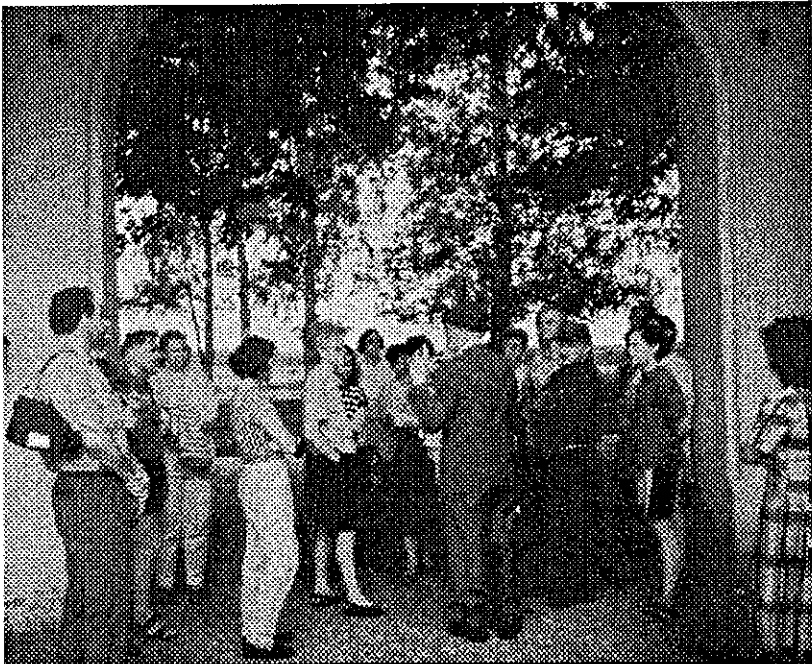
- 24.10.90 Gründungsversammlung im Kloster mit Wahl der Vorstandsmitglieder. 29 Gründungsmitglieder aus Kösching und Kasing heben den Verein aus der Taufe.
Film "Unser Landkreis Ingolstadt"
DK 3./4.11.90 "Neuer Verein gegründet: Geschichtliche Bildung und Erforschung der Heimat"
- 7.11.90 Vortrag Dr. Karl-Heinz Rieder: "Archäologische Ausgrabungen - Funde und Luftbilder von Kösching und Umgebung"
DK 17./18.11.90: Archäologisch erstklassige Landschaft - Alle Wege in der Frühzeit führten nach Kösching"
IZ 28.12.90: "Geschichtsverein will Partner des Denkmalschutzes sein"
- 4.2.91 Stammtisch mit Film über Brauchtum beim Bauernjahrtag und Köschinger Faschingszug 1972 (Gebietsreform)
- 4.3.91 Stammtisch: Vorstellung verschiedener Heimatbücher aus Orten der Umgebung und Anregung, alle bisher erschienenen Beiträge über Kösching zu sammeln.
DK 16.3.91: "Geschichtsverein ordnet seine Unterlagen"

- 8.3.91 Vortrag Dr. Theodor Straub: "Geschichte des Marktes Gaimersheim"
 DK 16.4.91: "Im Mittelalter schon grüne Revolution"
 15.4.91 Beginn des Kurses "Deutsche Schrift": 20 Teilnehmer, Leitung Rudolf Winterstein
 DK 15.5.91. "Alte Buchstaben entschlüsselt"



- 4.5.91 Vereinsausflug ins Donaumoos, Leitung: Kuno Tischer
 7.6.91 Teilnahme am Köschinger Marktschießen
 29.6.91 Fahrt zum Neuburger Schloßfest
 22.11.91 Jahreshauptversammlung 1991
 Vortrag Dr. Friedrich Lenhardt: "Geschichte der Köschinger Kapellen"
 DK 27.11.91: "Bodenständiger Geschichtsverein: Nähere Umgebung hat eindeutig Vorrang"
 2.2.92 Besuch der Rosensammlung im Speicher des Klosters
 DK 13.2.92: "Termine des Geschichtsvereins"
 4.4.92 1. Besichtigung der Ausgrabungen im ehemaligen Shellgelände
 DK 7.4.92: "Menschliche Skelett-Teile und Grabbeigaben freigelegt"
 IZ 7.5.92: "Am Westrand des InTer-Parkes Funde aus der Zeit der Schnurkeramik"

- 6.4.92 1. Stammtisch in Kasing: Richard Kürzinger referiert über "Geschichte des Ortes Kasing"
DK 14.4.92: "Erst unter Montgelas wurde Kasing selbständig"
- 11.5.92 Gründung eines Arbeitskreises "Museum"
Schreiben an Gemeinderat: Bereitschaft des Geschichtsvereins zur Mithilfe beim Aufbau des Museums
DK 23.5.92: "Heimatmuseum im Aufbau"
- 17.5.92 Teilnahme an der Primiz von Otto Amberger
- 23.5.92 Radausflug nach Hellmannsberg und Gespräch mit dem Besitzer. Richard Kürzinger legt Ergebnisse seiner Forschung über Hellmannsberg vor.
IZ 17.9.92: "Geschichtsverein zu Besuch am Hellmannsberg"



- 1.6.92 Stammtisch: Dr. Friedrich Lenhardt gibt eine Zwischenbilanz über seine Forschungen "Fort V a"
DK 20.6.92: "Wechselvolle Geschichte eines Festungsbaues"
- 4.7.92 Vereinsausflug nach Kelheim. Besuch des Archäologischen Museums"

- 17.7.92 2. Führung durch den InTer-Park mit Dr. Tillmann
 DK 24.7.92: "Hobby-Archäologen für Ausgrabungen in Kösching gesucht"
 IZ 6.8.92: Großes Interesse an Zeugen der Vergangenheit im Gelände des InTer-Parks"
- 10.8.92 Besprechung mit Dr. Albrecht Gribl vom Bayer. Nationalmuseum München - Abteilung nichtstaatliche Museen - in der Gemeindeverwaltung in Anwesenheit von Bürgermeister Siegfried Betz und Vorstandsmitgliedern des Geschichtsvereins.
 Thema: Errichtung des Heimatmuseums Kösching und Sicherung der derzeitigen Bestände.
 DK 21.8.92: "Die Pläne für ein Museum in Kösching nehmen immer konkretere Formen an"
- 7.9.92 Vortrag Dr. Friedrich Lenhardt: "275 Jahre Pfarrkirche Kösching" Bildung eines Arbeitskreises zur Vorbereitung und Durchführung der Jubiläumsausstellung "Das Bild der Köschinger Pfarrkirche 942 - 1717 - 1992"
 DK 29.9.92: Schätze der Köschinger Kirche - Vortrag und Dokumentation zum Jubiläum"
 Katalog zur Ausstellung des Geschichtsvereins Kösching-Kasing-Bettbrunn zum 275-jährigen Jubiläum der Köschinger Kirche von Dr. F. Lenhardt
- 1.10.92 Festvortrag Dr. Siegfried Hofmann: "Die Schätze der Köschinger Pfarrkirche"
 Anschließend offizielle Eröffnung der Ausstellung "Das Bild der Köschinger Pfarrkirche 942 - 1717 - 1992"
 DK 7.10.92 " Die Köschinger Pfarrkirche ist ein Kulturdenkmal von Rang" und "1000 Jahre Kirchengeschichte im Erdgeschoß des Klosters"
- 3./4.10.92 Jeweils von 10.00 bis 18.00 Uhr Ausstellung im ehemaligen Kloster - es kamen rund 700 Besucher
- 10./11.10.92 IZ 15.10.92: "Zum Jubiläum der Köschinger Kirche: Ausstellung von Kostbarkeiten"
 IZ 22.10.92: Bischof Müller weiht Köschinger Volksaltar - Auch Besuch in der Ausstellung"
- 15.11.92 Antrag an den Marktgemeinderat Kösching wegen Haushaltsansatz von DM 20.000 für vorbereitende Arbeiten zur Schaffung des Museums
- 27.11.92 Jahreshauptversammlung 1992
 Diavortrag Gerhard Mayerhofer: " Restauration eines Köschinger Jurahauses"

DK 3.12. 92: "Aus berufenem Munde Plädoyer zur Rettung von Jurahäusern"

DK 4.12.92: "Köschinger Museum wird Hauptaufgabe des Geschichtsvereins"

7.12.92 1. Stammtisch in Bettbrunn: Pfarrer Johann Kauschinger führt durch die Wallfahrtskirche



Mitglieder des Geschichtsvereins Kösching-Kasing-Bettbrunn

Alzinger Anton-	Kniselles Brigitte
Amberger Max	Kniselles Norbert
Balassa Stefan	Königsbauer Siegfried
Betz Siegfried	Kürzinger Richard
Betz Ursel	Lacher Maria
Betz-Heindl Roswitha	Lacher Richard
Beyer Jürgen	Dr. Lenhardt Friedrich
Brauner Brigitte	Mayerhofer Thomas
Brauner Wolfgang	Müller-Würzburger Klaus
Bruns Thorsten	Pfaller Albert
Ciesla Marita	Scheringer Elisabeth
Dittmann Alfred	Scheringer Richard
Dörfler Johanna	Schirnböck Volker
Ferstl Beate	Schnabl Robert
Ferstl Thomas	Schöner Max
Ferstl Wilhelm	Sebald Josef
Frühmorgen Otto	Strößner Wilfried
Frühmorgen Tobias	Thielscher Doris
Gaul Anna	Thielscher Peter Klaus
Dr. Gaul Franz	Tischer Kuno
Gaul Marga	Treffer Gertraud
Geisenfelder Manfred	van den Boom Michel
Herrndobler Hildegard	Vogl Michael
Hofweber Manfred	Wagenhuber Marianne
Kastl Martin	Winterstein Rudolf sen.
Kauschinger Johann	Winterstein Rudolf jun.

Am 31. Dezember 1992 verstarb unser Gründungsmitglied

Herr Josef Sebald

Trotz seiner vielseitigen beruflichen Verpflichtungen nahm er laufend an den Veranstaltungen des Vereins teil. Er zeigte damit sein großes Interesse für die Geschichte seiner Heimatgemeinde.

Der Geschichtsverein Kösching/Kasing/Bettbrunn wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Die Chroniken Köschings von Ferdinand Ott und ihre Wirkungsgeschichte



Anlässlich des 275 jährigen Jubiläums der Köschinger Pfarrkirche veranstaltete der Geschichtsverein seine erste Ausstellung. Dabei wurden neben vielen Dokumenten, Plänen, Zeichnungen, Gemälden und bedeutenden Kunstwerken auch zwei Bücher wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: die beiden von Ferdinand Ott selbst angefertigten Originale seiner Chronik. Aus diesem Grund möchte ich im folgenden alle Ausgaben dieses Werkes vorstellen sowie seine Wirkungsgeschichte erläutern.

Nach unserem jetzigen Kenntnisstand sind folgende Ausgaben vorhanden:

1. Geschichte von Kösching, 1910; Stadtarchiv Ingolstadt
2. Geschichte von Kösching, 1916; Pfarrarchiv Kösching
3. Abschrift der Geschichte von Kösching; Gemeindebücherei Kösching
4. Eine Abschrift der Ottschen Chronik, Fragment; im Besitz der Familie Licklederer, Kösching, Schillerstraße 8
5. Auszüge aus der Ottschen Chronik; im Besitz der Familie Hierdegen-Spreng, Kösching

Im Vorwort zu seiner ersten Chronik schreibt der Verfasser: "Aus besonderer Vorliebe zu meinem Geburts- und Heimatort machte ich den Versuch, die bemerkenswertesten Ereignisse im Markte Kösching durch den Inhalt dieses Buches der Vergangenheit zu entreißen..... Etwaige Verstöße gegen die Schreibweise oder Satzordnung möge man nicht zu hart beurteilen, sowie die primitive Ausführung der Zeichnungen, daß selbe von keinem Gelehrten oder Künstler, sondern von einem einfachen Bürger ohne höhere Schulbildung ausgeführt sind."

Dieses Buch ist also der erste Versuch von F. Ott, umfassend die Geschichte seiner Heimat darzustellen. Es wurde vorläufig im Juli 1910 abgeschlossen, umfaßt 227 Seiten und ist in XVII. Kapitel eingeteilt. Zahlreiche Pläne und Zeichnungen (insgesamt etwa 80) illustrieren das Werk und zeigen den Malermeister Ott als

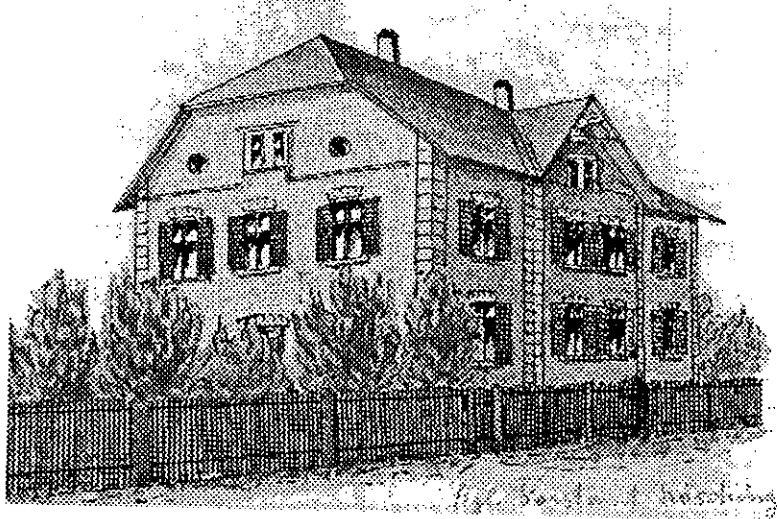
begnadeten Künstler. Es schließt im Jahre 1912 mit dem Ergebnis der Reichstagswahl vom 12. Januar (Zentrum 281 Stimmen, SPD 23, Liberale 19) und der Gründung des kath. Burschenvereins am 21. Januar.

Im "Nachtrag des Verfassers" schreibt er, daß er in Folge des Todes seiner Gattin veranlaßt gewesen sei, sein Anwesen in Kösching mit Ausnahme des Hauses Nr. 47 zu veräußern und zu seinem Sohne nach Marching bei Neustadt zu ziehen. Am 16. Juni 1913 übersiedelte er nach Au bei Freising, wo sein Sohn Simon Ott das Benefizium übernommen hatte. Am Schluß bekennt der Chronist: "Meine Heimat vergesse ich in der Ferne nicht, wie ich denn auch dort häufig längere Besuche mache und die Ereignisse in Kösching aufmerksam verfolge."

Am 8. April 1927 hat F. Ott diese Geschichte von Kösching dem Historischen Verein Ingolstadt gewidmet, wie er selbst handschriftlich auf dem Titelblatt vermerkte. Bereits am 10. Juli des gleichen Jahres ernannte der Historische Verein den verdienten Heimatforscher zu seinem Ehrenmitgliede.

Das Exemplar des Pfarrarchivs Kösching umfaßt 357 Seiten. Es wurde geschrieben im Kriegsjahre 1916, im damaligen Wohnort des Verfassers, "Au im Herzen der Hallertau". In seinem Vorwort heißt es, daß er nach über 50 jährigen Beobachtungen der örtlichen Verhältnisse sowie Auszüge aus den Schriften von Apian, Pfarrer Kersch, Prof. Fink u. a. als erster Köschinger Bürger über seine Heimat geschichtliche Aufzeichnungen hinterlassen habe. Es schließt mit dem Wunsch: "Gott segne und schütze meine Heimat."

Diese zweite Ausgabe seiner Geschichte von Kösching ist wieder in XVII Kapitel gegliedert. F. Ott hat sie ebenfalls mit vielen Plänen und Zeichnungen versehen. Dazu kommen Zeitungsausschnitte, Fotos, Briefmarken, Brotmarken und Lebensmittelmarken. Zu den bekanntesten Zeichnungen gehören die Pfarrkirche, die verschiedenen Kapellen, Gasthäuser, die vier Köschinger Edelsitze sowie das berühmteste Köschinger Original: Der Fotzenpeter.



Ferdinand Ott hat nach dem Ende des 1. Weltkrieges seine Aufzeichnungen fortgesetzt. Er beschreibt die kargen Jahre der Nachkriegszeit und geht immer wieder auf die politischen Ereignisse in Deutschland ein. Sein letzter Eintrag vom Frühjahr 1928 lautet:

"Die Karnevalszeit war wieder überfüllt mit Vergnügen aller Art in welchem Taumel die traurige Lage des Vaterlandes ganz ignoriert wurde, wo anders wird es kaum besser sein. Die heutigen Zustände, wo der Feind noch im Lande sitzt und ganz Deutschland unter dem schmachvollen Druck der Reparationslasten seufzt, erinnern an den Untergang des alten römischen Reiches."

Ferdinand Ott war am 19. August 1927 von Au/Hallertau nach Perkam bei Straubing übergesiedelt, wo sein Sohn Simon eine neue Stelle als Pfarrer gefunden hatte. Die Hoffnung, seine Heimat wieder besuchen zu können, schwand immer mehr in Folge eines oft qualvollen Leidens und Ermattung, wie er bereits am 8.4.1927 an Major Witz, den Vorsitzenden des Historischen Vereins Ingolstadt, schrieb. Neun Tage später dichtet er auf die letzte Seite seiner Chronik:

"Nun leb' wohl du traute Heimat,
Du meiner Kindheit Paradies,
Leb' wohl, mein liebes Kösching,
Wo ich mein bestes hinterließ." F. Ott 17.IV.1927

Er starb am 22.3.1928 und wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in Kösching zu Grabe getragen. In seiner Trauerrede äußert Kooperator W. Neufeld, daß seine tiefe Liebe zu seiner Heimat ihn zum Heimatforscher werden ließ und man ihn mit Recht den "Geschichtsschreiber unseres Marktes nennen kann."

Für die Jahre 1929 und 1930 hat Pfarrer Markstaller noch einige Einträge gemacht, so z. B. daß der Jüngling Mich. Dormeier erstochen und der Jugendliche Sailer von einem Lastauto überfahren wurde, als er beim Forstamt aufsteigen wollte. Unter 1929 steht: "Ertrank in dem neugebauten Volksbad der verheiratete Arbeiter Karl Schuderer, der des Schwimmens unkundig war, infolge eines Herschlages, in dem tiefen Bassin."

Über dreißig Jahre nach dem Tod von Ferdinand Ott wurde von der Marktgemeinde Kösching die erste Chronik von 1910 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auf Anregung von Bürgermeister Karl Dollinger übertrugen sie Angestellte der Gemeindeverwaltung vollständig in Maschinenschrift; als Vorlage diente das im Stadtarchiv Ingolstadt verwahrte Exemplar. Die Kapiteleinteilung wurde übernommen. Das Werk umfaßt 113 DIN A4 Seiten. Ein besonderes Problem war, die Ottschen Zeichnungen und Aquarelle zu übertragen. Dies gelang Herrn Willi Stöhr auf großartige Weise (insgesamt etwa 40 Kopien).

Als Anfang Oktober 1992 unser Geschichtsverein seine Ausstellung über "das Bild der Köschinger Pfarrkirche" veranstaltete, präsentierte Herr Martin Lickleder eine kleine Sensation: Das Fragment einer Abschrift der Ottschen Chronik. Dieses stammt von Herrn Blasius Bauer (1871-1957), Oberförster in Kösching, tätig im

hiesigen Forstamte von 1943 bis 1947 und war zuständig für den nördlichen Forstamtsbereich. Er ist der Sohn des durch Ludwig Thoma bekannt gewordenen Forstgehilfen Bauer aus Hinterriß.

Er hat auf 37 Seiten mit seiner schönen, gut leserlichen deutschen Schrift die ersten Kapitel des Werkes von F. Ott abgeschrieben. Als Vorlage diente ihm das dem Historischen Verein Ingolstadt übergebene Exemplar der Chronik von 1910, Seite 1 - 35 (siehe oben Nr. 1). Der geschichtlich interessierte Oberförster brach seine Kopierarbeit ab mit dem Kapitel "Antike Funde". Es endet mit dem Auftauchen einer römischen Gedenktafel beim Bau des neuen Mädchenschulgebäudes am 9.11.1906 und der Abschrift der bekannten römischen Inschrift, die seit dem als Gründungsurkunde von Kösching gilt. Herr Bauer hat auch als Maler seine Künste gezeigt und vier Bilder von F. Ott farbig abgezeichnet, u. a. das alte Köschinger Schloß und den "Fotzenpeter". Dieses Fragment kam über Frau Victoria Neidiger (1918 - 1991), der Tochter von Blasius Bauer, an Familie Martin und Gertrud Lickleder, die es uns freundlicherweise zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt hat.

Schon in den 30er Jahren wurde in der Familie Alois Hierdegen, Kösching, eine erste Maschinenabschrift der Ottschen Chronik angefertigt. Sie umfaßt 65 Seiten und ist in XIV Kapitel eingeteilt. Als Vorlage diente wahrscheinlich die Ausgabe von 1916. Das Werk ist im wesentlichen eine Zusammenfassung der Dinge, welche in der Ottschen Chronik für wichtig gehalten werden. Lateinische Texte und sonstige Quellen sind weitgehend verkürzt oder ganz weggelassen, Bilder und Zeichnungen fehlen vollkommen. Das kleine Werk hält sich nicht an die chronologische Einteilung des Originals. In Kapitel XII "Kösching im 20. Jahrhundert" werden Ereignisse von der Jahrhundertwende bis zum Kriegsausbruch 1914 geschildert. Es folgt "Alte Sitten, Gebräuche, Sprüche, Bauart, Kleidung". Daraus möchte ich abschließend einige Zitate bringen:

"Die Gesinnung der hiesigen Bevölkerung ist im ganzen konservativ und gläubig. Das äußere ist mitunter rau, aber das ganze doch ein guter Kern. Besonders hängen mit Liebe die Köschinger an ihrem Gotteshause, welches sehr schön ist, nennen es mit Emphase unsere Kirche und haben für dieselbe zu jeder Zeit große Opfer gebracht. Mit dem kirchlichen Leben waren verschiedene Sitten verbunden. Bei Kindstauen und Hochzeiten wird jetzt noch tüchtig geschmaust. Der Köschinger liebt leidenschaftlich das Kartenspiel (Tarock, Schaffkopf, Zwicken) und behält im Wirtshaus auch seinen Hut auf und wenn es in der Stube noch so warm ist."

Ein Beiweis, daß Kösching früher wirklich wohlhabend war, ist das Sprichwort hier: "Wenn einer vom Himmel fiele, so soll er nach Kösching fallen, d. h. er würde dann einigen Erfolg haben."

Die vielbeachtete Rede des Köschinger Pfarrers Joseph Heldwein an die Soldaten im Jahre 1870

Wer in alten Akten blättert, stößt immer wieder auf interessante Erkenntnisse. Sie vermitteln oft treffende Einblicke in die Denkweise vergangener Zeit, für die man heutzutage nur ein Kopfschütteln aufbringen kann. Die Generation, die nur die bisher längste Friedensepoche der Neuzeit erlebt hat, also die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, kann sich kaum vorstellen, in welcher Feindschaft die Völker Mittel- und Westeuropas gegenüberstanden. Ein Dokument im Köschinger Pfarrarchiv gibt darüber deutlich Aufschluß.

Kösching war bei Kriegsbeginn 1870 mit viel Soldaten belegt. Als diese zum Krieg gegen Frankreich ausrücken mußten, hielt Pfarrer Joseph Heldwein (1867 - 1875) am Marktplatz vor Offizieren, Soldaten und der Einwohnerschaft eine "offene und mutige Rede", die dem anwesenden General so gefiel, daß die Kunde davon bis in die höchsten Regierungsstellen drang.

Diese "Anrede an die bayerischen Soldaten beim Abschied von ihrer Heimat" wurde überall verbreitet, in München gedruckt und in allen Buchhandlungen verkauft. Der Ertrag wurde den verwundeten bayerischen Kriegern zugewendet.

Die berühmt gewordene Ansprache des Pfarrers Heldwein fand sich im Nachlaß des Geistlichen Rats Kandler, der die Pfarrkirche testamentarisch zum Erben seines Hauses und kleinen Vermögens gemacht hat. 1936 kam die "historische Rede" ins Pfarrarchiv.

Pfarrer Heldwein soll, so heißt es in Anmerkungen von Pfarrer Dr. Markstaller, zum Dank für seine Rede später diejenige Pfarrpfürnde erhalten haben, welche damals als die bestdotierte der Diözese Regensburg galt. Dr. Markstaller vermerkt dazu "ich glaube Engelbrechtsmünster".

Sicher ist, daß Pfarrer Heldwein von Kösching wegzog und andernorts gestorben ist.

Auf den folgenden Seiten ist die Rede als Replike abgedruckt.

Wieder

an die

Wäherischen Soldaten beim Abschied von ihrer Heimat

von

P. Schönbrein,

Wartze in Slesing.

(Der Gedicht sind im Vernehmen hiesiger Patrioten.)

Ein herrlich' erulter Wägenführer ist für Euch, geliebte Brüder und Soldaten, und ich, uns alle gekommen: Ihr steht hin zu Eurer Bekleidungs, steht hin in dem blutigen Ring, und seit wofern nun aber möchte es auch Euch und uns verhindern, wenn uns dieses Abschied gar zu Herzen geht? Abschied doch der geliebte Sohn von dem theuren Vater und von der so lieben guten Mutter; Abschied doch der ehle Jungling von der fraulichen Braut und der noch junge Gatte von der treuen Weib und von den theurigen Kindern! Wie sollte dich herbe Trennung geschehen können, ohne daß heße Thränen fließen und die liebenden Herzen stürzen!

Wohr geschieden muß sein; im höchsten Fall, eine köstliche Pflicht verlangt gebieterisch diese billige Trennung: es muß Euch Eurer Ehre halber, es muß Euch das Vaterland, es muß Euren theurigen Brüder von Worten und Thaten zum Kampfe gegen den Euren müßigen Feind.

Unsern geliebten Landesherrn und überstem Kriegs- herrn habt Ihr alle herrlich' Muth und Beharrung gelehrt, und dieser ist es noch zu vornehmlich, daß die Ewige Weisheit sich ge weigert hätte, dem Kaiser nicht noch sechs herrlichsten Kämpfern in die folgen. Beiget nun, daß auch Ihr alle Hingebenen der alten brauen Weisheit sein und laßtet fremdig Beherrschern, da Euch jetzt unser ehler jugendlicher Rath zum Kampfe und, wie wir zweifelsüchtig hoffen, zum Siege führt.

Nach des Vaterland und die gelieblichen Brüdern beschloß unser Euch zu den Waffen; denn seine Schwelmbildheit — so sagen die bestenmitten Freunde unsern gelieblichen Vaterlandes — steht auf dem Spiele, wenn man den entbrannten großen Kampf des wäherischen heiligen Soldaten mit den Erbfeinde Deutschlands thätlos zu schauen belasse. Hört nun, welche Thätigkeit in unserm Vaterlande noch besteht; höret, daß viele Brüder noch weilt sind, auch in den kühnsten Thälen mit fauere und nichtigst großer äußerer Schwelmbildheit fortzuschreiten; höret, daß es tauen köstlichen, keinen aus- bannbaren und doch auch wieder tauen müder gelübten, Feindes gibt, als der wäherischen, die schon seit nicht als kühnlich Thälen sich in allen Kämpfen und Schwelmbildern mit Ruhm behert hat! Welche auch feur Blau, wie bei der alten Weisheit, kühnlich werden den Feinden, hoch- vortheil aber den Feinden — den deutschen Kampfgewissen!

„Habt Muth und seid tapfere Wäherer!“ rief einst ein solches tauen Weisheit, als er ihnen den Befehl gab, den Kampf zu er- fähren, der seine Schwelmbildung nicht halt. „Habt Muth und seid tapfere Wäherer!“ rief auch ich Euch zu im Namen der heiligen Brüder, Habt Muth! denn Ihr steht nicht allein, sondern habt viele kühnlichen Kämpfgewissen, die Euch im Kampfe tauen, der Ewige stehen werden. Doch sollen wir sie eben allein in den kühnlichen Thä- lichen lassen? Sollen wir nichtigst kühnlich, wenn unsere heiligen Brüder von der kühnlichen Weisheit nicht abgewendet sind, erwägt werden? Sollen wir nichtigst geschlossen, wenn bei alle Feind Deutschlands und Eiferstucht die Wäherische Vaterlande nicht, heilige Weisheit an sich rief und Deutschlands zu keinem Feindes macht? Denn die Weisheit

Wie selig wird dann die Wahrheit in diese liebe Heimat sein, wenn
 Ihr Segensstern himmelhoch strahlt mit dem goldenen Bewusstsein: Eure
 Geduldigkeit schon und nach Kräften mitgewirkt zu haben, daß die
 Ihre uneres Vaterlandes getreut, daß die Macht Deutschlands erhebt,
 daß die Freiheit Eurer Brüder und Nachkommen gesichert, daß darunter
 ohne kennbarste Gefahr der heimlichen Angriffe wieder den Händen
 und Willenskräften der Substanz und Landwirtheitschaft leben können!
 Und nun, theure Freunde und Brüder, laßt wohl! Ichet wohl
 die auf das, freudiges und bauendes Erbeerbesehen! Sollt aber
 dieses Widerstreben erst im jetzigen Vaterlande festhalten können,
 so sollt Ihr auf dem Schlaßschleife für das bayrische und deutsche Vater-
 land den Gedanken fassen, so selb verfähert, und werdet Ihr nie
 werden, aus nicht unerblich kleinem Eurer Ansehen, unsterblich das
 große ehrenvolle Werk, das Ihr jetzt zu vollbringen im Begriffe seht,
 und auch Eurer Hinterlassenen werden wir- und liebesamt-
 Darum: Ichet hin mit Gott in den guten Kampf, habet Muth und
 seht bessere Männer.

Angesichts. Verleg der Kräftigen Buchhandlung.

Zu München zu haben in der
Math. Kiegerschen Buchhandlung,
 sowie bei allen übrigen Buchhändlern.

Druck von G. R. Schürch in München.

Macht bewirkt, werden dann nicht alle deutschen Stämme, wie nicht
 auch Bayern ein ohrschmerzlicher Spielball der Dingsdandler werden?
 Dieser Napoleon, dieser ewige Friedensstörer, dieser neue Napoleon will
 unser großes heiliges Vaterland einengen, will es zum Schicksal aller
 Völker machen, will, daß wir zu Allem, was wir anstreben, seine Ge-
 wehrung empfangen! — Kommt Ihr, als tapfere Männer, an diese
 heiligste Ehrenpflicht Deutschlands, das sonst das schönste und
 geistreichste Reich der Erde war, nur denken, ohne daß Euch das Gefühl
 der Ehre und der Würde des Vaterlandes in das Gemüthe treibt? ohne daß
 Euer Herz von Begierde entflammet, diese drohende Gefahr von uns
 abzuwenden?

Darum thut es jetzt mit allen vorgerathenen Meinungen
 und Abzweigungen. thut es jetzt mit allen anderweitigen
 politischen Anschauungen; die euerer Macht sind einmal gesamt:
 der König und seine Räte und die Richter des Vaterlandes haben
 beschlossen, daß wir von dem Vorkaufe mit unsern deutschen Brüdern
 gegen den Feind der heiligen Wahrheit, den sie schon einmal zu Boden
 geschlagen, in den Kampf ziehen.

Zieht also hin, geliebte Brüder, in den Kampf, den die Ehre
 und das große Deutschlands fordern, und selb geben Muthes; denn
 unsere Herzen und unsere Gewissen sind jetzt mit Euch. Wähet
 Ihr brauchen weder Angst, werden wir zu Hause nicht unthätig stehen,
 sondern werden sorgen, daß Ihr an nichts Mangel leidet und Eure
 Bemühungen nicht ohne Pflege sind, und werden jeglich zum Ende
 der Schlachten unsere inthronischen Götter von Krast und Ewig für
 Euch — gewiß nicht verächtlich — empfinden. Ober glaubt Ihr,
 wenn zu Hause das gute Vaterland für den Feind Eurer zum Herrn
 der Herrschaften steht, aber wenn das liebe Land für den Feind stehen
 Vater seine ganzen Kräfte zum himmlischen Vater laßt und unsere
 heit, werden dann diese Götter nicht vor ihre Schutzherrscher über Euch
 sprechen? werden sie Euch nicht ein unüberwindliches Schild im
 Schutze sein? werden sie Euch nicht Muth und Kraft geben im harten
 Kampfe und selber stingen? werden sie Euch nicht Kraft im Berg
 geben, so ist Euch die Schutzherrscher nach der lieben Heimat gerichtet?

Die Besitzungen des Klosters Kaisheim in Kasing

Daß der Bauer nicht nur Bewirtschafter sondern zugleich auch Besitzer seines Anwesens ist, ist eine noch recht junge soziale Errungenschaft. Das Mittelalter war geprägt von der Vorstellung, daß aller Grund und Boden dem Landesherrn gehört, der Teile davon an Personen und Institutionen als Lehen verausgabte. Die Lehensnehmer versuchten auf der einen Seite - mit großem Erfolg - weitgehende Rechts- und vor allem Besitzansprüche über ihr Lehen zu erreichen. Auf der anderen Seite gaben sie selbst Teile davon als Unterlehen weiter. Am Ende einer mehr oder weniger langen Kette stand dann schließlich der Bauer, der ein Anwesen bewirtschaftete. Ursprünglich rechtlos, ein Leibeigener, der mit dem Hof verkauft, vertauscht oder verschenkt wurde, errang er im Laufe der Zeit neben der persönlichen Freiheit auch Ansprüche auf das von ihm bewirtschaftete Anwesen. Vor allem ist hier das Recht zu nennen, ein Gut in der Familie zu vererben, die so. Erbgerechtigkeit. Wohl gemerkt: Das Recht zum Bewirtschaften wurde vererbt, nicht der Besitz selbst, der gehörte nach wie vor dem Grundherrn. Erst 1848 wurde diese Form der Grundherrschaft in Bayern abgeschafft!

Die Hofstellen hatten ursprünglich genormte Größen und Ausstattungen. Später trat an die Stelle dieser Norm ein nach der Ertragskraft gestaffeltes Größensystem, der sog. Hoffuß. Die Anwesen waren danach in ganze, halbe, viertel, achte und sechzehntel Höfe eingeteilt und wurden als Hof, Hube, Lehen, Sölde und Häusl bezeichnet. Die Verwaltungsreformen des 19. Jahrhunderts haben den Hoffuß beseitigt, in zahllosen Familiennamen aber lebt er fort. Die Hofbauer und Hofer, die Huber, die Lehner und Lechner, Söllner und Söldner, die Häusler und Heisler, sie alle gehen auf die Benennungen im Hoffuß zurück.

Die Abhängigkeit des Bauern von seiner Grundherrschaft äußerte sich in einer teilweise kaum verständlichen, ja für die Beteiligten selbst oft nicht recht durchschaubaren Fülle von Geld- und Naturalgaben. Nicht in diesen Zusammenhang gehört der weithin bekannte Zehent. Dieser diente dem Lebensunterhalt des Pfarrers und stand deshalb der Kirche zu! Kasing bot im Blick auf die grundherrschaftlichen Verhältnisse ein recht zerrissenes Bild. Neben der Ortskirche und der Hofmark Stöcklrain hatten die Hofmarken Oberdolling, Sandersdorf, Erlach und Lenting, das Georgianische Kolleg und das Hl. Geist Spital in Ingolstadt, die Klöster Kaisheim und Münchsmünster, das Jesuitenkolleg Ingolstadt und andere mehr Besitzungen im Dorf. Aufgrund der ungenügenden Quellenlage sind in der Regel kaum Aussagen zur Entwicklung dieser Besitzverhältnisse möglich. Anders bei Kaisheim! Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv findet sich in den Akten des Pfliegerichtes Kösching und des Klosters Kaisheim eine hinreichende Zahl von Belegen, so daß wir den Weg des Klosterbesitzes in Kasing zumindest in groben Zügen nachzeichnen können.

Das Zisterzienserkloster Kaisheim bei Donauwörth war eine mächtige und reiche

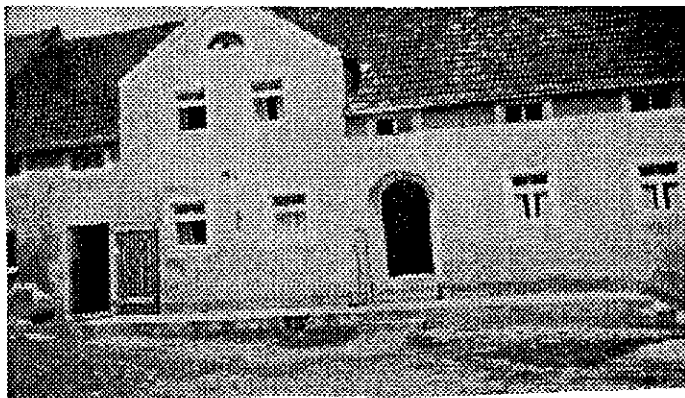
Abtei. In Ingolstadt zeugt davon noch heute eindrucksvoll das Kaisheimer Haus in der Harderstraße, das heutige Landgericht. Dort befand sich die Vertretung des Klosters bei der Residenz- und Universitätsstadt, von dort aus wurden die Besitzungen des Klosters in unserem Raum verwaltet. Der Kaisheimer Besitz in Kasing geht zurück in die Mitte des 13. Jahrhunderts. 1251¹⁾ übergibt Ludwig Graf von Öttingen dem Kloster drei Güter in Kasing im Rahmen einer Stiftung, 1268²⁾ erhält die Abtei von ihm zur Tilgung einer Schuld ein Anwesen und Abgaben aus einem weiteren. Ein weiterer Besitzzuwachs erfolgt 1371³⁾, als "Hainrich der Häwndel von Kärsen und sein Sohn Jordan" ihr Anwesen an das Kloster abtreten. Nochmals erfahren wir von Erweiterungen des Klosterbesitzes aus dem frühen 16. Jahrhundert. 1521⁴⁾ kauft der Kaisheimer Verwalter in Ingolstadt, Hans Scheffer, verschiedene Grundstücke in Kasing, 1530⁵⁾ überlassen Jorg und Anna Märckhel ihr Anwesen dem Kloster gegen Erlaß einer Schuld. Zum Ende des 16. Jahrhunderts hin dürfte der Besitzstand der Abtei in Kasing seinen größten Umfang erreicht haben. In zwei Verzeichnissen, in denen das Pfliegergericht Kösching 1580⁶⁾ und 1585⁷⁾ Arbeitsleistungen zum Schloßbau in Kösching aufgelistet hat, sind jeweils neun Untertanen des Klosters Kaisheim aufgeführt.

1580

Geörg Ott, heusl
 Marthin Prunner, heusl
 Gilg Peurl, Söldengütl
 Geörg Rauscher, heusl
 Leonhard Pögl, Söldenheusl
 Leonhard Reitmair, Söldenheusl
 Paulus Steckhel, heusl
 Wolf Rauscher, heusl
 Hans Paur, heusl

1585

Geörg Ott, heusl
 Leonhard Heckher, heusl
 Hans Rauscher, Söldengütl
 Hans Hübner, heusl
 Leonhard Pögl, heusl
 Hans Schlaghauser, Söldenheusl
 Hans Haas, heusl
 Wolf Rauscher, heusl
 Hans Paur, heusl



Das Wohnhaus des Wenebauernanwesens, um 1935. Unter den Anwesen, die zum Kloster Kaisheim gehörten, war der Wenebauernhof das größte, ein halber Hof

Bemerkenswert ist hierbei der Übergang des letzten Anwesens von einem sechszentel zu einem halben Hof. Das könnte auf einen weiteren Grunderwerb durch das Kloster zwischen 1580 und 1585 hindeuten. Denkbar ist auch, daß die 1521 erworbenen Grundstücke an Hans Paur vergeben und fest dessen Anwesen zugeschlagen wurden. 1601⁸⁾ wird der Hof vom Kloster an Benedikt Brunnbauer übergeben, von dem sich der noch heute gebräuchliche Hausname "Wenebauer" für das Anwesen Große Gabelstraße 1 ableitet. Aus dieser Zeit stammt auch der erste Hinweis auf einen Rückgang des Kaisheimer Einflusses in Kasing. 1599⁹⁾ wird ein Anwesen, das dem Witwer Hans Westermair gehört, an die Hofmark Stöcklrain verkauft. Eine Urkunde aus dem Jahre 1675¹⁰⁾ berichtet, daß das Kloster "aus Notdurft und zur Verpflegung einquartierter Kriegsvölker" verschiedene Zinserträge "in Kessing" verkaufen mußte. Eine Güterbeschreibung, die am 31.1.1689¹¹⁾ beim Pfliegericht Kösching abgefaßt wurde, berichtet uns von sechs Kaisheimer Anwesen in Kasing.

Geörg Rauscher, 1/2
 Andre Kästler, 1/8
 Peter Rauscher, 1/16

Wolf Härtl, 1/16
 Hans Brunpaur, 1/16
 Andre Paur, 1/16

Die gegenüber den Angaben von 1580/1585 fehlenden drei Anwesen dürften im dreißigjährigen Krieg verschwunden sein. 1641 war Kasing von den Schweden überfallen und niedergebrannt worden. Noch im genannten Jahr 1689 lagen im Dorf mindestens acht Anwesen in Trümmern und wurden nicht bewirtschaftet. Der große Krieg und die Pest hatten in Bayern so große Opfer bei der Bevölkerung gefordert, daß noch fünfzig Jahre danach die Leute nicht ausreichten, um alle Höfe zu bewirtschaften!

Und auch das 18. Jahrhundert brachte kaum eine Besserung der Lage. Die großen Erbfolgekriege bürdeten dem Kloster sicherlich enorme finanzielle Belastungen auf. Bis 1752 wurden wieder zwei Anwesen verkauft. In zwei Steuerbüchern des Pfliegerichtes Kösching von 1752¹²⁾ und 1760¹³⁾ ist Kaisheim noch als Grundherr über vier Anwesen eingetragen.

Dionysi Schraner, Schneider, welche Handtierung Er aber nit treibet;
 Erbrecht, 1/8; Baader-Schneider
 Franz Maurer, Bauer; Erbrecht 1/2; Benedikt Bauernhof
 Michael Weber, Schmied; Treibt aber die Profeßion nit; Erbrecht, 1/8 ;
 Gossen-Schmied
 Georg Oblinger; Erbrecht, 1/8; Frösch-Görgl-Heusl

Text zur abgebildeten Urkunde:

Urkunde aus dem Jahre 1268

(letzte Zeile): Ludwig Gaf von Öttingen

3. Zeile: tritt an Abt und Konvent des Klosters Kaisheim

4. Zeile: seine Rechte von "Albertus genant Holzwart"

7. Zeile: und "Hermannus genant malso"

3./4./6. Zeile: "in Kessing" ab

Sechs Jahre nach Abfassung der letzten Steuerliste 1766, schenkt das Kloster der Kasinger Kirche die Abgaben aus sechs Anwesen in Kasing und zweien in Kösching.

"Wir Cölestinus von Gottes Gnaden, Abt des heiligen röm. Reichsstifts und Gotteshauses Kaisersheim... und wir Prior und Convent urkunden und bekennen ... , (daß wir) ... dem lobwürdigen Pfarr Gotteshaus ... in Käsen schankungsweise ... überlassen ... wollen ... zu Käsen:

Nikolas Städtler	20 kr 2 hlir
Lorenz Muckl	14 kr 2 hlir
Simon Oblinger	11 kr 4 hlir
Wolfgang Zehentbauer	24 kr
M. Weber	13 kr 5 hlir
Dionysius Schraner	11 kr 4 hlir
Zu Kösching:	
Hans Hofmann	6 kr
Tobias Baldanfs Witwe	6 kr

... so geschehen im Reichsgotteshaus Kaiserheim den 7. November 1766. Ls. Ls. Cölestinus Abt. Michael de la Pesterie Prior."¹⁴⁾

Als Grund für die Schenkung kann ein finanzieller Beitrag des Klostereigentümers zum Kirchenbau in Kasing vermutet werden. 1736 waren umfangreiche Erweiterungs- und Umbauarbeiten an der Pfarrkirche durchgeführt worden. Die Finanzierung der Baumaßnahmen bereitete außerordentliche Schwierigkeiten. Bis 1760 hatten sich die Bemühungen hingezogen, der Baumeister Michael Anton Prunthaller war darüber bereits verstorben, seine Witwe hatte auf einen Großteil ihrer Forderungen verzichtet, mehrere gerichtliche Vergleiche waren geschlossen, Ratenzahlungen vereinbart worden. Die Raten waren aber auch nicht aufgebracht worden, der Kirchenprobst Paul Reindl (Pauliwirt) war auf die Gant gekommen, und trotzdem war 1760 noch nicht einmal die Hälfte abbezahlt¹⁵⁾. Hilfe tat wahrlich not! Vielleicht war auch der Erlös aus den beiden vor 1752 verkauften Anwesen schon ein erster Beitrag des Klosters zur Unterstützung der arg in Bedrängnis geratenen Kasinger Kirchenverwaltung.

Nur eine Generation später kam das Ende. Bei der großen Säkularisation in Bayern wurde das Kloster Kaisheim im Februar 1803 aufgelöst. In die Rechte als Grundherr der Kasinger Besitzungen traten das Rentamt Ingolstadt (Vorläufer des Landratsamtes) für Wenebauer (Große Gabelstraße 1) und Froschn (Große Gabelstraße 15), die St. Johann Nepomuk Bruderschaft in Kasing für Baderschneider (Hauptstraße 32) und die Pfarrkirche Kasing. Länger als ein halbes Jahrtausend hatte die Bindung der Kasinger Grunduntertanen an das Kloster Kaisheim gedauert. Sicherlich war der Beitrag aus Kasing zum Gedeihen des Klosters vernachlässigbar gering, aber er war Teil einer Masse, die in ihrer Gesamtheit Macht und Pracht der Abtei ermöglichte. Und der Bauer wußte sich eingebettet in die Sicherheit einer Ordnung, die Herr und Untertan jahrhundertlang für

gottgewollt hielten. Ein Verwaltungsakt hat diese Bindung zerstört! Nahezu zweihundert Jahre sind seither wieder vergangen. Geblieben sind vom ehemaligen Kloster neben der Klosterkirche verschiedene Gebäulichkeiten in Kaisheim, die heute als Jugendgefängnis genutzt werden, geblieben ist das beeindruckende Kaisheimer Haus in Ingolstadt, geblieben ist eine vage Erinnerung in Kasing. Bei der Besitzerfamilie des ehemals Kaisheimerischen Wenebauernhofes hat sich bis heute die Sage gehalten, daß an der Stelle des Hofes einst ein Kloster gestanden habe, und daß sich der Hausname Wenebauer oder, wie er in den Urkunden steht, Benediktbauer von Benediktinermönchen ableite, die dort gelebt haben.

Quellen

- 1 Bayerisches Hauptstaatsarchiv (Bay. HStA) Gerichtsurkunden (GU) Kösching 152
- 2 Bay. HStA Klosterurkunden (KU) Kaisheim 148a
- 3 Bay. HStA KU Kaisheim 869
- 4 Bay. HStA GU Kösching 156
- 5 Bay. HStA GU Kösching 157
- 6 Bay. HStA Gerichtsliteralien (GL) Kösching 1 Scharwerch Buech Landtgerichts Kesching 1580
- 7 Bay. HStA GL Kösching 1, Scharwercksbuch des Marktes und Gerichtes Kösching 1585
- 8 Bay. HStA GU Kösching 159
- 9 Bay. HStA GU Kösching 158
- 10 Bay. HStA KU Kaisheim 2061
- 11 Bay. HStA GL Kösching 1, Specification 31.1.1689
- 12 Bay. HStA GL Kösching 5, Güter-Conscription 1752
- 13 Bay. HStA GL Kösching 7, Hofanlagsbuch 1760
- 14 Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt (SHVJ) XXI. Heft 1896
- 15 SHVJ 92. Jahrgang 1983

Jubiläumswallfahrten der Köschinger zum St. Salvator in Bettbrunn

Durch den Hostienfrevell eines Hirten im Jahre 1125 ist Bettbrunn nicht nur die älteste Wallfahrt in Bayern, sondern auch das erste Beispiel eines Hostienwunders. Durch Bischof Hartwig aus Regensburg wurde an der Stelle, an der die Hostie aufgehoben wurde eine Kapelle errichtet. Der Legende nach ließ man aus den Hirtenstab eine Christusfigur schnitzen, die beim Brand der Kapelle 1329 gerettet werden konnte und seitdem als Gnadenbild das Ziel der Pilger ist.

Die Regensburger Dombauhütte errichtete 1335 eine große gotische Wallfahrtskirche mit einem 60 m hohen Turm. Die Wallfahrt nahm in der Folgezeit dermaßen zu, so daß Bettbrunn 1374 zur Pfarrei erhoben wurde.

Während der Barockzeit war der Wallfahrtszulauf so groß, daß ab 1690 die Augustiner-Eremiten Pfarrei und Wallfahrt übernahmen und sie zu einer nie geahnten Blüte führten. Sowohl die Bischöfe von Regensburg und Eichstätt, als auch die bayerischen Kurfürsten kamen hierher. Von 1573 bis 1754 soll es 7900 Heilungen gegeben haben.

Durch Schäden am Mauerwerk wurde die Kirche 1774 durch den Münchener Hofmaurermeister Leonhard Matthäus Gießl in ihrer jetzigen Form umgebaut.

Mit der Säkularisation von 1803 kam das Ende der Wallfahrt. Das Augustinerkloster wurde aufgelöst, die Wertsachen verschleppt und viele kostbare Büche verbrannt. Die Wallfahrtsparrei wurde dem Weltklerus übergeben.

Infolge dieser Maßnahmen kam der Wallfahrtszulauf in den folgenden Jahrzehnten fast völlig zum Erliegen. Indem der zuständige Pfarrer die Gemeinden anschriet und sie einlud, eine Jubiläumswallfahrt durchzuführen, bemühte man sich um eine Neubelebung.

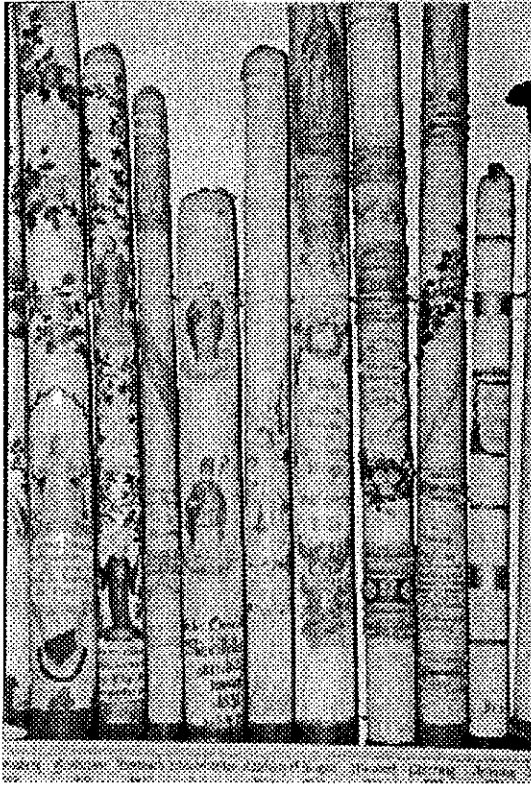
Die erste Jubiläumswallfahrt der Marktgemeinde Kösching fand im Jahre 1866 statt. Dabei wurde die erste Köschinger Votivkerze gestiftet.

Da die Köschinger seit 1379 regelmäßig nach Bettbrunn gingen, feierte man bereits 13 Jahre später (1879) die 500-jährige Jubiläumsprozession. Dazu folgender Bericht des Köschinger Anzeigers von 1937:

Am 9. Juli versammelten sich die Gemeinde- und Kirchenverwaltung, um über den Bittgang zu beschließen.

Es wurde bestimmt: Eine Erinnerungstafel (Votivbild) nach dem Muster der Ingolstädter Tafel wird in der Wallfahrtskirche aufgestellt. Am Dienstag den 22. Juli findet der Kreuzgang statt. Die Kosten werden durch Spenden und durch die Gemeinde bestritten. Die Musiker werden gegen Bezahlung ersucht mitzuwirken. Die Kinder prangen und werden an Ort und Stelle gebracht.

Die Genehmigung zur Abhaltung seitens der Bezirksämter Ingolstadt und Hemau



*Die Kerze von 1866:
Höhe 125 cm
Ø 8,5 cm
Leider ist auf der Kerze
Malerei und Applikation
nicht mehr erkennbar*

traf am 13. Juli aus Hernau ein. So wallfartete dann am 22. Juli der feierliche Zug nach Bettbrunn. Die Zugordnung war folgende:

1. Tafel Maria Himmelfahrt
2. Herz-Jesu-Fahne
3. Tafel der Mutter Gottes
4. Herz-Jesu-Fahne
5. Tafel der Unbefleckten von Hepberg
6. Veteranenfahne, vorn die Musik
7. Kriegsfahne
8. Aloisitafel, Figur des Sebastian, Kerze
9. Rote Fahne
10. Tafel der schmerzhaften Mutter
11. Blaue Fahne
12. Standarte der Muttergottes
13. Standarte des Sankt Sebastian

Diese beiden letzten gingen vor dem Priester. Das Votivbild wurde übrigens von dem Köschinger Maler Ott gemalt und befindet sich heute in der Sakristei der

Wallfahrtskirche.

Die zweite Kerze stiftete die Marktgemeinde 1934. Im Verkündbuch der Pfarre Kösching kann man dazu folgende Aufzeichnung lesen:

Am Mittwoch den 9. Mai 1934 geht der 555. Jubiläumsbittgang nach Bettbrunn. Wir gehen deswegen nicht um 4 Uhr früh, sondern um 6 Uhr früh und es fahret durch Freundlichkeit einiger Fuhrwerksbesitzer, 4 große gezierte Wägen mit wo sich alte Leute aufsitzen können. Die Schulmädchen sollen bei guter Witterung, soweit als möglich, im weißen Kleid teilnehmen.

Es folgten zwei weitere Jubiläumswallfahrten, eine nam 22. Mai 1966, die zweit am 20. Mai 1979. Beide male wurde eine Votivkerze gestiftet.

Bei der Prozession von 1979 wurden die Pilger - etwa 1300 Personen - vom Weihbischof Karl Flügel aus Regensburg begleitet, der nach dem feierlichen Empfang in Bettbrunn das Pontifikalamt und die Festpredigt zelebrierte.

Aus dem Festprogramm von 1979:

5.45 Uhr Glockengeläute

Empfang des Herrn Weihbischof

6.00 Uhr Weggang der Fußwallfahrer von der Kirche unter Beteiligung des Herrn Weihbischofs

8.00 Uhr Am Waldrand von Bettbrunn:

Aufstellung des Festzuges in folgender Ordnung:

Kreuzträger - Kinder - Jugend - Fahnen - Musikkapelle - Wallfahrtskerze - Ministranten - Geistliche - Bürgermeister und Gemeinderäte - Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung - Männer - Frauen

9.05 Uhr Festgottesdienst - Pontifikalamt

Zur Aufführung kommt die "Ettaler Liebfrauenmesse" mit Orchester

10.30 Uhr Brotzeitpause

12.00 Uhr Rückmarsch der Fußwallfahrer

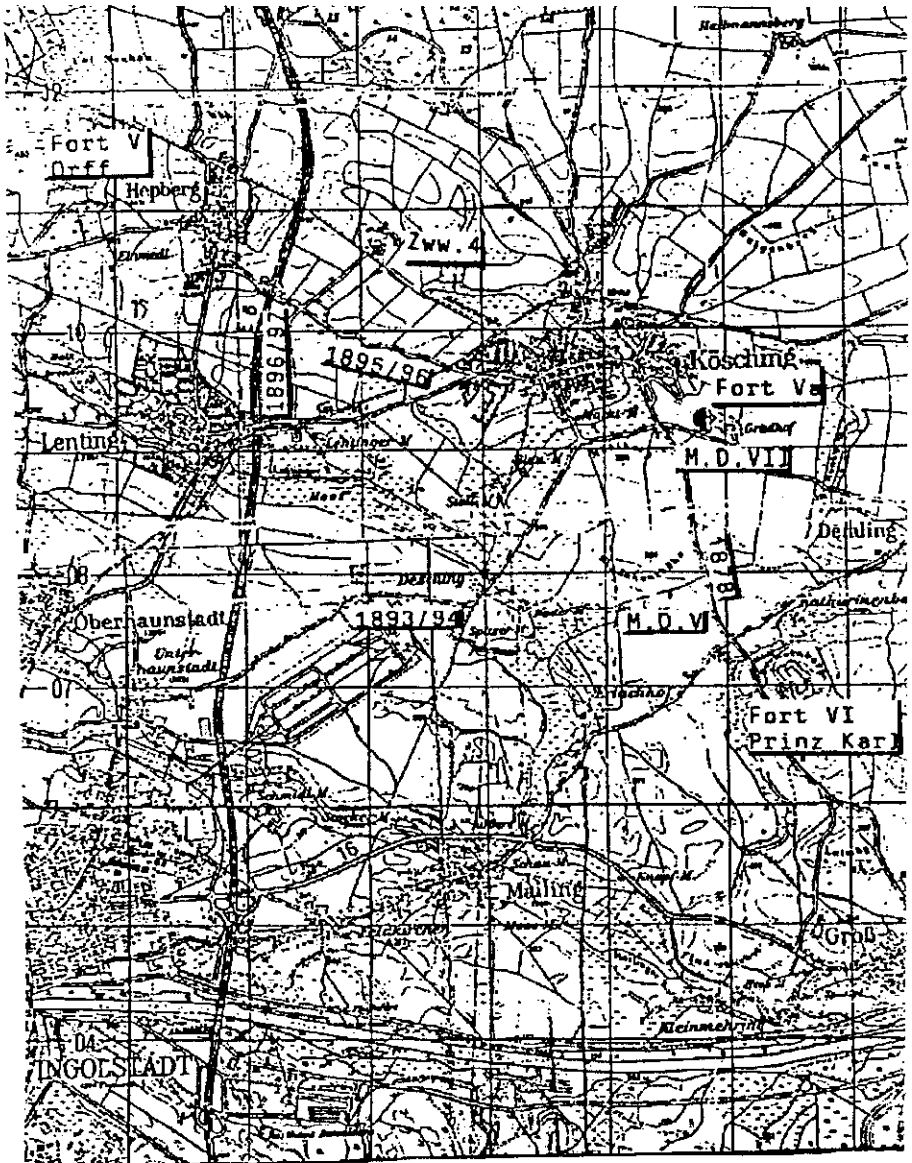
Fort Va

Ein Beitrag zur Köschinger Festungsgeschichte

Kurz nachdem im Jahr 1847 der Bau der Kernumwallung der bayerischen Landesfestung Ingolstadt mit der Übergabe der Festungstore zu einem vorläufigen Ende gekommen war, machte die Artillerie durch die Einführung der gezogenen Geschütze einen entscheidenden Entwicklungsschritt. Die Reichweite der Geschosse erhöhte sich derart, daß die bereits projektierten Vorwerke der Festung nicht mehr dem Stand der Kriegstechnik entsprachen. Eine grundsätzliche Entscheidung über die Lage und Ausführung neuer Werke war noch nicht gefallen, als der Krieg von 1866 ausbrach, der eine schnelle Armierung erzwang. In aller Eile umgab man die Festung mit einem Gürtel von Erdwerken, die provisorischen Charakter hatten. Der Kriegszustand begann für Ingolstadt am 27. Juli, endete aber bereits am 3. September des Jahres, nachdem zuvor der Waffenstillstand in den Frieden übergegangen war.

Danach schleppte sich der Bau der drei von Anfang an geplanten permanenten Werke des Donaunordufers (Fort I: Haslang, Fort IV: Max Emanuel, Fort VII: Wrede) bis 1872 hin, lange genug, um feststellen zu müssen, daß nach den Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges dieser enge Ring nicht mehr der waffentechnischen Entwicklung entsprach. So liefen ab 1873 Planung und Ausbau eines äußeren Fortgürtels, bei dem trotz der gewaltigen Mittel von annähernd zwölf Millionen Mark bedeutende Abschnitte nur der Armierung im Ernstfall vorbehalten bleiben sollten. 1875 - 1881 entstand im Abstand von 7 bis 8 Kilometern zur Stadtfestung der Kranz von neun weiteren Außenforts, die durch eigene Kriegsstraßen miteinander und durch Radialstraßen mit der Stadt verbunden waren. Der Plan, die peripheren Straßen so zu legen, daß sie im Belagerungsfall eine Ringbahn hätten tragen können, wurde fallengelassen.

Die Vorwerke nahmen den Entwurf des deutschen Einheitsforts auf, wie es für die Festung Straßburg entwickelt worden war. Sie erhielten Lünettenform mit bastionierter Kehle, Hauptwall mit Hohlräumen, Hauptgraben und Glacis und trugen den Charakter von Artilleriepositionen. Die Geschütze kamen frei auf dem Hauptwall zu stehen und feuerten über Bank. Die einzelnen Geschützstände waren durch Voll- oder Holztraversen voneinander getrennt und durch Rampen mit dem tiefer liegenden Wallgang und dem Hofraum des Werks verbunden. Den Innenraum des Forts trennte die mit Erde ummantelte Hauptpoterne in zwei Hälften. Bombensichere, unter dem Hauptwall oder beiderseits der Hauptpoterne eingebaute Hohlräume dienten zur Unterbringung von Besatzung, Waffen und Material. Vorhanden waren an solchen Räumen eine Kaserne in der Spitze und in der Kehle, die durch die Hauptpoterne verbunden wurden. Von dieser zweigten Quergänge zu den Hofräumen ab. Die Pulver- und Geschößmagazine lagen

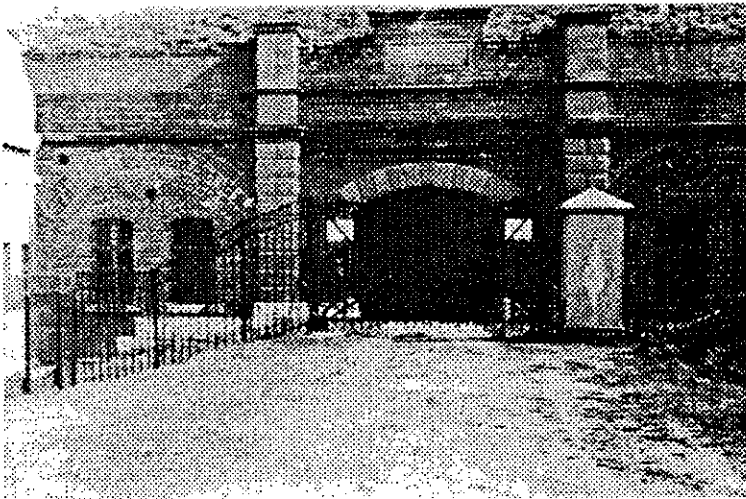


zumeist in den Flankenwällen, Bereitschaftsräume für Munition unter bzw. neben den Treppen, die aus den Kasernements zu den Hohlbauten auf dem Wall führt. Der Hauptgraben des Forts war, soweit er nicht wie südlich der Donautals nach Graben angelegt worden war, 9 Meter breit und 6 Meter tief, in den Facen und Flanken von der äußeren Wallböschung durch eine freistehende Mauer

Gewehrscharten abgeschlossen. Die Wand gegen das Glacis war gemauert. Die Flankierung des Grabens erfolgte aus Geschütz- und Gewehrscharten durch Grabenwehren an der Spitze und an den Schultern. Durch Poternen waren diese mit dem Werksinneren, durch Türöffnungen mit dem Rondengang hinter der freistehenden Mauer verbunden. Das Glacis schützte das aufgehende Mauerwerk gegen direkten Beschuß.

Die Forts IIIa, zunächst als Zwischenwerk auf dem Ochsenthomerberg bei Wettstetten geplant, und Va wichen in ihrer Konstruktion von jener größerer Forts insofern ab, als ihre Kehle nicht bastioniert und eingeschossig war, die Flankierung dieses Bereichs aus einer Grabenwehr neben dem Werkstor übernommen wurde.

Am 3. November 1873 wurde entschieden, auf dem Waidhausberg ein Werk 2. Klasse permanent zu errichten. Es war zur Aufnahme von 22 Wallgeschützen vorgesehen. Sie sollten gegen den Köschinger Forst wirken und zur Sicherung der Nordfront beitragen, deren zentrales Werk Fort V - Orff, bei Hepberg - war. Die große Lücke zwischen V und Va sollte ein kleinerer Stützpunkt, das Zwischenwerk in der Ebene, Zwv. Nr. 4 schließen.



Am 18. Februar 1875 kam der Befehl zur Rayonsabsteckung. Der Grunderwerb war am 1. Oktober 1879 abgeschlossen, die Kosten beliefen sich auf 17.500 Mark. In der Zwischenzeit war es erneut zu Planungsänderungen gekommen. Die Geschützzahl des Köschinger Vorwerks sollte auf 8 - 12 abgemindert werden. 1877 entschied man sich schließlich für 10 Wallgeschütze. Die verminderte Feuerkraft sollte ein Panzerdrehturm mit zwei 15-cm-Ringkanonen aufheben. Da man in Bayern über keine Erfahrungen mit Panzerschutz verfügte, bat man 1878 das preußische Kriegsministerium, die Fortifikation Metz zu ermächtigen, Unterlagen über die dortigen Panzertürme der Festungs-Ingenieurdirektion Ingolstadt zu überlassen. Dieser Bitte wurde nachgegeben; die Panzertürme der beiden

kleinen Forts der Festung Ingolstadt sollten dann die einzigen im gesamten Bayern bleiben. Zusätzlich wurde die Anlage von Anschlußbatterien befohlen, die 3 - 4 Geschütze schweren und 4 - 8 leichten Kalibers aufzunehmen hatten. Baubeginn war schließlich der 29. Dezember 1879. Als Vollendungstermin war der 13. März 1883 projektiert. Er wurde mit dem 16. Juli desselben Jahres auch nur geringfügig überschritten. Baufirmen aus Wesel und Wiesbaden wurden mit der Durchführung beauftragt.

Über den Baufortgang berichten ausführlichst die Quartalsrapporte der Festungs-Ingenieurdirektion Ingolstadt:

Zunächst wurde die Kriegsstraße auf den Waidhausberg angelegt und mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Das anfallende Material diente zur Schüttung der Wälle, des Glacis und der Anschlußbatterien. Tief fundiert wurde das Kriegspulvermagazin unter der linken Face des Hauptwalles, die Grabenwehr (Koffer) in der Spitze, die den Panzerturm zu tragen hatte und die Poternen zu den Schultergrabenwehren. Schwierigkeiten bereitete das Abteufen des Brunnens vor der Kehlkasernen, da geeignetes bergmännisches Schalgerät erforderlich wurde. Die Maurerarbeiten gingen zügig voran; die Hohltraversen auf den Flanken, die auf gewachsenem Boden fundiert wurden und die Basis des Panzerdrehturms wurden fertiggestellt. Im März des folgenden Jahres wurde der Einbau des Panzerdrehturms angeordnet. Für den Transport der bis zu 200 Zentnern schweren Einzelteile vom Bahnhof zur Baustelle wurden Straßenlokomotiven mit Transportwagen verwendet. Die Panzerplatten lieferte das Gruson-Werk Magdeburg, zum Einbau kamen zwei 15-cm-Ringkanonen der Firma Krupp auf Minimalschartenlafetten. Die Kosten hierfür beliefen sich auf annähernd 100.000 Mark. Ende 1881 begann man bereits mit dem Einfüllen der Poternen und dem Aufschütten der Erdecken. 1882 war der Mauerbau abgeschlossen. Im Sommer 1883 wurde als letzte Maßnahme die Kuppe des Waidhausberges vor der linken Face des Forts eingeebnet, da sie das Bestreichen des Vorgeländes vom Panzerturm aus beschränkt hatte. Mit dem Abhub wurden die Anschlußbatterien fertiggeschüttet.

Bereits 1877 bemängelte eine Kommission des Kriegsministeriums in einer Stellungnahme zur Armierung die nur bedingte Sturmfreiheit der permanenten Werke. Ihre verstärkte infanteristische Sicherung wurde empfohlen, gleichzeitig die Verlagerung der schweren Artillerie in erweiterte Anschlußbatterien und freies Gelände angeregt. Dies war wiederum die Folge der artillerietechnischen Überlegenheit durch die Einführung der Brisanzgeschosse und der Vervollkommnung der schweren Steilfeuerwaffe. Danach war ortsfestes Geschütz nur mehr unter schwerem Panzerschutz zu sichern. Wegen der vorgesehenen Verlagerung der Gefechtsbereiche in die Fortzwischenräume kamen am 29. April 1887 weitere Verstärkungen der äußeren Linie zum Entwurf. Er sah bombensichere Infanterieräume für ca. 250 Mann etwa 200 Meter rückwärtig der vorgesehenen Kampflinie vor und ebenfalls bombensichere Munitionsdepots für Zwischenbatterien im Gelände, die für einen Munitionsvorrat für drei Tage geplant

wurden.

Zwei dieser Kampffeldhohlbauten kamen auf Köschinger Grund zu liegen. Das Munitionsdepot (M.D.) Nr. V, am Südabfall der Zehenthöhe, 300 Meter westlich der Straße nach Großmehring und M.D. Nr. VII am Eichelberg, an der Einmündung des Demlinger Weges in die eben genannte Straße. Beide Anlagen kamen im Baujahr 1895/96 zu Ausführung.

Zum Umbau der Forts zu Infanteriepositionen wurden folgende Maßnahmen angeregt:

bombensicheres Eindecken von Munitionsräumen, Pulvermagazinen und Untertreteräumen, bombensichere Munitions- und Untertreteräume für die Anschlußbatterien, Ersatz der Grabenwehre durch solche in der Kontreskarpe, der feinsandigen Grabenwand, gepanzerte Beobachtungsstände, Verstärkungen gegen gewaltsame Einnahme, wie Eskarpengitter und eiserne Fensterblenden

Die Umbaumaßnahmen, die mit unterschiedlicher Dringlichkeit vor allem an der Nordfront durchgeführt wurden, begannen am 3. April 1888 und wurden nicht mehr zum Abschluß gebracht. Geldmangel fiel dann auch der vollständige Ausbau des Zww Nr. 4 zum Opfer. Es war für 300 Mann Besatzung und vier 9-cm-Kanonen projektiert. 1894/95 wurde nur der bombensichere Untertreterraum für die Besatzung fertiggestellt und das Glacis geschüttet.. Allein diese Maßnahmen verschlangen 121.000 Mark. 1904 wurde im Rahmen einer Pionierübung der linke Flankenwall hinzugefügt. Das Werk verblieb (bis zu seiner Sprengung nach dem 2. Weltkrieg) in seinem unfertigen Zustand.

Die Umbauten von Va kamen ab Januar 1889 in Planung, die Bauarbeiten begannen am 11. Juni 1889. Der Materialtransport lief über eine Förderbahn, die vom Ingolstädter Hauptbahnhof über Fort VI - Prinz Karl - nach Va führte.

Die Baumaßnahmen betrafen zunächst die Verstärkungen der Kasernen, Poternen und des Panzerturms, wobei auf die bestehende Absattelung der Gewölbe über einer mindestens 1 Meter starken Sandlage Betondecken (Granitbeton) von bis zu 1,20 Metern aufgebracht wurden. Im Juli 1889 wurden die Anlagen der Anschlußbatterien entworfen, ab Oktober 1891 die Haupttraverse verstärkt. Im selben Jahr wurde für 14.000 Mark ein Hindernisgitter beschafft.

Als letzte Maßnahme wurde die Feuerlinie des Hauptwalles zu einer durchgehenden Infanteriewehr umgestaltet, die hochragenden Hohltraversen wurden abgetragen und durch Erdsplitterwehren ersetzt. Ein gedeckter Aufgang zum Kehlwall wurde geschaffen, um die schnelle Besetzung des Infanteriewalles zu gewährleisten. Diese Kehlwalltreppe mündete in einem bombensicheren Untertreterraum.

Für die wenigen Infanteriegeschütze zur Fortverteidigung wurden Rampen und Geschützbänke gepflastert.

Die Kosten beliefen sich für die erweiterten Anschlußbatterien und ihre Untertreteräume auf ca. 108.000 Mark und für die Verstärkungen des Kernwerks auf ca. 312.000 Mark . Die Abnahme der Arbeiten erfolgte Mai bis Juli 1897 durch die Fortifikation Ingolstadt.

Die preußische Militärdoktrin, die über den Festungsausbau durch Vergabe von Reichsmitteln bestimmend war, legte besonderen Wert auf eine aktive Verteidigung im Festungsbereich. Sie förderte daher bevorzugt den Ausbau von Alarmierungs-, Verständigungs- und Verbindungsmitteln, um Truppen und Material schnell und effektiv verlegen zu können. Die passive Sicherung trat dagegen zurück. Die Planung von 1873 hatte radiale und periphere Verbindungen mit einer mittleren Breite von 8 Metern und einer beidseitigen Fußbank von 2 Metern vorgesehen. Sie lehnte sich zum Teil an bestehende Strecken an, wobei es insbesondere bei den Distriktsstraßen zu Kompetenzstreitigkeiten kam.

1876 wurde beantragt, die Strecke von Großmehring nach Kösching - sie war 1832 als Vizinalstraße angelegt worden - auf 8 Meter zu verbreitern und von Hepberg über das geplante Zww. Nr. 4 in der Ebene eine 4 Meter breite Straße zu führen. Die 1827 ausgebaute Vizinalstraße nach Lenting war militärisch nicht zu nützen, da sie von den Höhen des Köschinger Forstes eizusehen war.

1878 wurde die Strecke nach Großmehring ausgeführt, die Verbindung nach Hepberg blieb der Armierung vorbehalten.

Nach einem Entwurf von 1881 wurden die Kriegsstraßen durch Bepflanzung gegen Einsicht gedeckt. Diese Baummaske war zunächst auf 1 Meter Breite angelegt, später wurde sie auf 3 Meter erweitert. Gepflanzt wurden Berberitzen, Akazien und Liguster. In größerer Entfernung zur Straße wurden mitunter Pappeln angepflanzt.

1890 beriet man über eine weitere Verbesserung des Wegenetzes. Beim Bau des Köschinger Vorwerks, insbesondere bei der Anlieferung des Panzerturms, hatte sich die bestehende Strecke über Fort VI als hindernd erwiesen. Auch hatte man Bedenken, daß sie im Verteidigungsfalle überlastet sein würde. So sah die Planung im Köschinger Bereich der Nordfront vor:

1. Bau der Straße Hauptlaboratorium - Unterhaunstadt - Desching - Fort Va mit Rücksicht auf den Köschinger Forst, von dem aus gewaltsame Unternehmungen gegen Fort Va erwartet wurden.
2. Bau der peripheren Strecke Hepberg - Kösching zur Erleichterung des Verkehrs in der äußeren Verteidigungslinie.

Im März 1892 wurde Strecke 1, im September 1894 Strecke 2 zur Ausführung genehmigt und sogleich mit dem Bau begonnen.

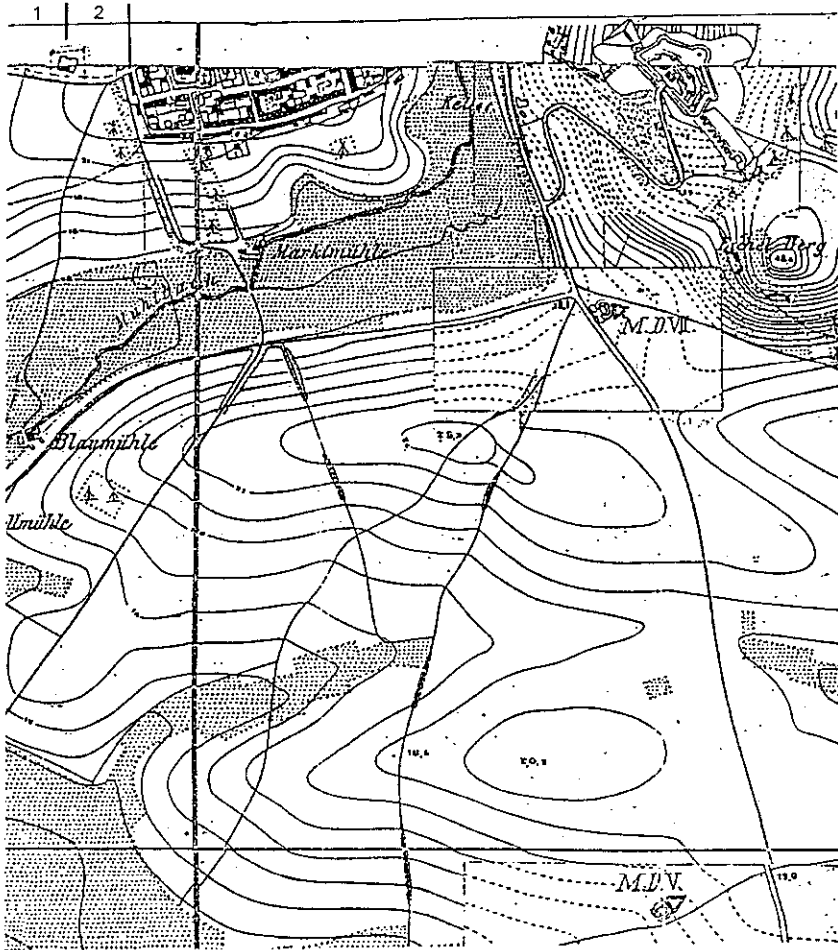
Strecke 1 kam im Baujahr 1893/94 zur Ausführung und kostete 112.000 Mark. Strecke 2 wurde im Baujahr 1895/96 fertiggestellt; ihre Kosten beliefen sich auf knappe 50.000 Mark. Im darauffolgenden Jahr wurde im Rahmen der Ortsumgehung von Lenting die Radialverbindung von der Distriktsstraße Kösching - Lenting zum Zww. 4 angelegt.

Von Oktober 1883 bis Februar 1884 wurde eine Telegraphenleitung für die Nordfront gelegt. Sie begann bei der Fronte Zoller und zweigte sich bei Lenting nach Fort V und Va auf.

1884 kam eine Alarmvorrichtung in Planung, die 1884/85 für 1.700 Mark beschafft wurde.

An militärischen Nebeneinrichtungen entstanden während der Bauphase 1880/81 das Posten-Bureaugebäude - das erweitert später als Feuerwehrhaus diente - und das Wallmeister- und Zeugfeldwebel-Dienstgebäude an der Ingolstädter Straße, das - wenn auch verändert - heute noch erhalten ist. 1883 wurde eine Remise beim Fort errichtet, 1885 eine beim Wallmeisterhaus.

Der Bereich der Gemeinde Kösching gehörte zu den Abschnitten I und II der Nordfront. Abschnitt I wurde rechts von der Donau begrenzt, die linke Grenze wurde von der Kriegsstraße Hauptlaboratorium - Desching - Kösching gebildet,



Ausschnitt aus Pl.Slg.In. 335 1:10 000
 Übersicht über Fort Va (linke Anschlußbatterie noch nicht erweitert)
 M.D. V und M.D. VII; Wallmeisterhaus (1) und Postenbüro (2).

zog anschließend am Südrand des Eichelberges entlang und wurde bis zur Bahnlinie und dieser weiter entlang geführt. Zu diesem Abschnitt I gehörten die Kampffeldhohlbauten M.D. V und M.D. VII.

Abschnitt II schloß sich an und hatte seine linke Begrenzung in der Lir Nordbahnhof in gerader nördlicher Erstreckung bis zum Manterinbach, diese aufwärts folgend bis nach Wettstetten und am Ostrand des Dorfes vorbei zur Straße nach Schelldorf. Die Vorpostenlinie war hier entlang der Strecke Bahnlinie - Hellmannsberg -Abdecker (Dürrnhof) geplant.

Die fortifikatorische Armierung sah vor, den Bereich um das Distriktskrankenhaus und den Ortskern zur Verteidigung einzurichten. Dazu sollte die Niederung des Köschinger Baches durch Aufstauung angesumpft werden.

Militärische Aktivitäten waren um Kösching und sein Fort herum gering. Das Vorwerk war zumeist mit vier Mann besetzt, Zivilpersonen war der Zutritt verboten jedoch wurde die Benutzung des Fußweges nach Theißing, der durch die rechts Anschlußbatterie führte, geduldet.

1884 wurde eine zehntägige Armierungsübung abgehalten. In Fort Va kasernierte das 2. Bataillon des 1. Fuß-Artillerie- Regiments, dessen Stammkasernement Tur Triva am Brückenkopf war.

Während des ersten Weltkrieges war Fort Va - wie die meisten Vorwerke ein Gefangenenlager. Im August 1914 kamen die ersten kriegsgefangenen Franzosen, wenig später die ersten Russen. Sie wurden zu Feldarbeiten eingesetzt und zum Wegebau herangezogen. So legten sie den Weg vom Siechhaus geradewegs zum Fort hinauf neu an und hoben den Badeweiher an der Krankenhausstraße aus. Ein Priester unter den französischen Gefangenen löste einen Briefwechsel des Ortspfarrers mit dem bischöflichen Ordinariat Regensburg aus. Nachdem im Fort Kösching kein würdiger Ort zur Feier der hl. Messe zu finden war, sollte die Pfarrkirche - allerdings bei verschlossenen Türen - den Gefangenen zur Verfügung gestellt werden. Ein Kommandanturbefehl erlaubte schließlich das Messelesen im Werk. Diese Messen scheinen zunächst durch das Pfarramt vergütet worden zu sein, da am 29. Januar 1915 der Aufsichtsoffizier an Fort Kösching zur Rückgabe von Geldern veranlaßt wurde.

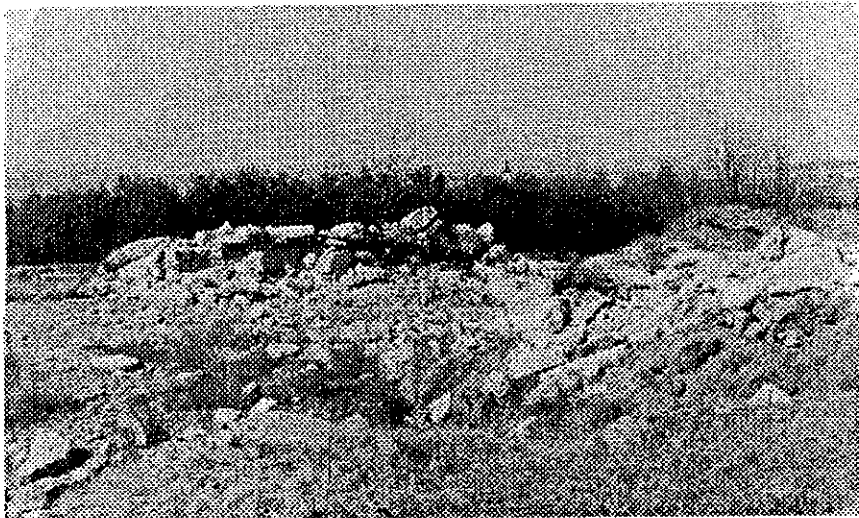
Bei einer Besichtigung durch den Botschafter des neutralen Spaniens waren im Februar 1916 120 Franzosen und 8 Russen interniert. Ihre Unterbringung gab zu keiner Beanstandung Anlaß.

Nach 1918 verlor die Festung Ingolstadt bis auf die Panzerturmgeschütze von II und Va ihre gesamte Artillerie, behielt aber in der Reichswehrzeit eine, wenn auch bescheidene, Rolle in der Landesverteidigung. Im Jahr 1937 wurde sie durch Führerbefehl aufgelöst. Die Forts kamen in Verwaltung des Ingolstädter Heereszeugamts mit der angeschlossenen Munitionsanstalt Desching. Dies nutzte die trockenen Räume als Munitionslager.

1945 - 47 wurden bis auf Fort VI (Prinz Karl) sämtliche Außenwerke des Gürtels gesprengt.

Die Ruinen der Kampffeldhohlbauten auf Köschinger Grund sind heute

verschwunden; M.D. VII wurde vollständig abgetragen, M.D. V ander Zehenthöhe ist zugeschüttet und nur noch als bewachsene Kuppe im Gelände anzusprechen. Die geringen Reste von Zww. 4 sind noch erhalten, aber nicht mehr allgemein zugänglich.



Das Fort Va nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Kriegsstraßen sind in ihrer gebrochenen Linienführung erkennbar, haben aber ihren Charakter nahezu vollständig eingebüßt. Die noch einigermaßen erhaltene Strecke nach Hepberg dürfte in den nächsten Jahren verbaut werden.

Fort Va wurde in den siebziger Jahren als Mülldeponie benutzt und in Teilen in den Achtzigerjahren völlig eingebnet und mit Freizeitanlagen überbaut. Die rechte Anschlußbatterie wurde zur Anlage des Freibades planiert, nur die linke Anschlußbatterie ist heute noch erkennbar.

Ungedruckte Quellen:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv:

Festung Ingolstadt: M Kr 8340 - 8344.

Plansammlung: Ingolstadt Nr.571, 569, 715 - 737.

Festungs-Gouvernement und Kommandantur Ingolstadt:

Band 1878,191, 233, 239.

Staatsarchiv für Oberbayern, Abt. V, Akten des Landratsamtes Ingolstadt

Weitere Quellen bei Aichner (1974), insbes.S. 292 - 296, 337, 345.

Allgemeine Militärgeschichte der Festung Ingolstadt, o.Verf., o. Jahr, I -V, masch.-geschr., Exemplar im Stadtarchiv Ingolstadt, ohne die aufgeführten Pläne und Beilagen.

Ferdinand Ott, Chronik von Kösching, Ms. 1916, mit Nachträgen bis 1929, Exemplar des Pfarrarchivs Kösching.

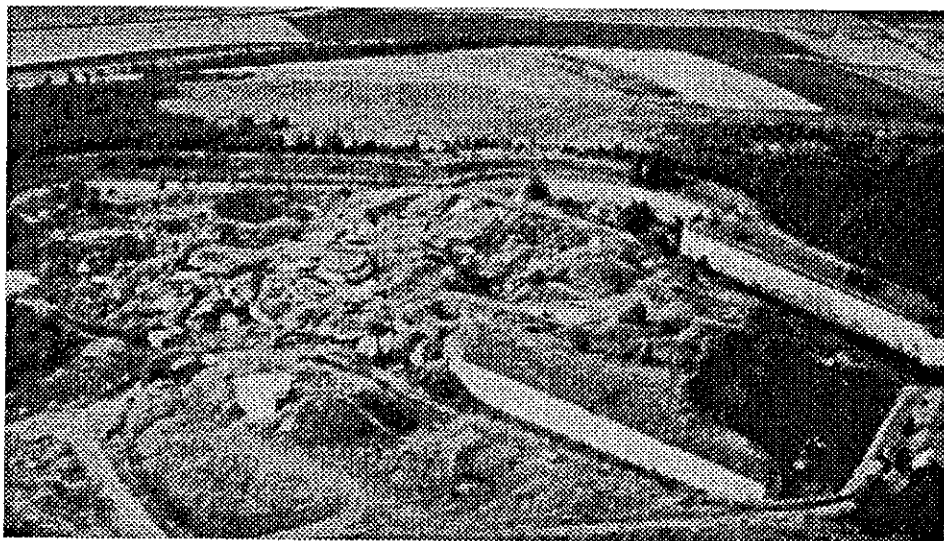
Gedruckte Quellen

Aichner (1974). Ernst Aichner, Der Aufbau und die beginnende Auflassung der bayerischen Landesfestung Ingolstadt (1848 - 1918), Diss. München 1974 (1992).

Grießhammer (1963). Paul Friedrich Grießhammer, Die "Königliche Festung" Ingolstadt 1827 bis 1937, in Ingolstädter Heimatblätter 26 (1963) S. 42 - 47; auch als Beitrag gedruckt "Die Festung und Garnison Ingolstadt 1829 bis 1945 in "Deine Garnison Ingolstadt, Donau", Baden-Baden 1966, S. 7 - 25.

Treffer (1990). Gerd Treffer, Die Berichte des spanischen Botschafters in Berlin über das Kriegsgefangenenlager Ingolstadt 1914 - 1917, im Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 99 (1990), S. 277 - 294.

Vogl (1978). Waltraud Vogl, Die ehemaligen Festungsanlagen von Ingolstadt. Heutige Nutzung und Auswirkungen auf die Stadtentwicklung, Nürnberg 1978.



Das Köschinger Fort Va zu Beginn der sechziger Jahre